

# 65 Jahre Genfer Flüchtlingskonventionen – Bericht zur 1. Tagung des Netzwerks Flüchtlingsforschung

Mit dem im Juni 2013 gegründeten Netzwerk Flüchtlingsforschung wird das Ziel verfolgt, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Themenkontext Flucht arbeiten eine Plattform zu bieten, um zu aktuellen Entwicklungen und Forschungsarbeiten informiert zu bleiben, eigene Publikationen oder ‚Call for Papers‘ über einen Blog zu verbreiten sowie sich zu vernetzen und auszutauschen. Vom 6. bis zum 8. Oktober 2016 veranstalteten die Gründer des Netzwerks (in Kooperation mit dem BMBF-Verbundprojekt „Flucht: Forschung und Transfer“, dem Institut für Migrationsstudien und Interkulturelle Studie (IMIS) an der Universität Osnabrück, dem Zentrum für Konfliktforschung an der Philipps-Universität Marburg, der Forschungsgruppe Migration und Menschenrechte an der Justus-Liebig-Universität Gießen) die erste Konferenz des Netzwerks Flüchtlingsforschung.

Das Konferenzthema „65 Jahre Genfer Flüchtlingskonvention“ ermöglichte breit gefächerte Diskussionen zum Verständnis von Fluchtmigration, zu der Situation und den Bedarfen von Geflüchteten und zu der Rolle lokaler, nationalen oder internationaler Akteure im Handlungsfeld. In den 34 Panels mit über 100 Vorträgen zeigte sich die Bandbreite an thematischen und forschungsmethodischen Zugängen sowie die Interdisziplinarität der Akteure – ein markantes Charakteristikum sowohl des Netzwerks wie auch der Tagung. Zu der Notwendigkeit von interdisziplinärem Austausch in der Forschung zu Fluchtmigration herrschte Konsens, wenn auch deutlich wurde, dass die Kommunikation über verschiedene Fachdiskurse hinweg auf Grund verschiedener Modi, Foki und Fachsprachen auch in Zukunft eine Herausforderung sein dürfte. In der Mitgliederversammlung wurde die Gründung der Zeitschrift für Flüchtlingsforschung (*Z’flucht*) bekanntgegeben, die zweimal jährlich im Nomos Verlag erscheinen wird. Ebenso wurde mit Kritik an dem Begriff „Flüchtling“ über die Bezeichnung des Netzwerks diskutiert.

Im Laufe der Konferenz wurden wiederholt die folgenden zentralen Fragen des aktuellen Diskurses bearbeitet: Wie kann forschungsethisch und -methodisch verhindert werden, dass aus der Zielgruppe – „geflüchtete Menschen“ – For-

schungsobjekte werden statt partizipierende Forschungsobjekte? In welchem Maße darf oder sollte Forschung zum Thema Flucht eine positivistische Positionierung einnehmen, um im Sinne einer Handlungsforschung („Action Research“) zu gesellschaftlichen, politischen und sozialen Veränderungen beizutragen? Die Ausführungen des Keynote-Vortragenden Prof. Alexander Betts (University of Oxford) wurden dahingehend strittig diskutiert. Wie sollten sich Forschende verhalten, wenn von Seiten der Öffentlichkeit eine Positionierung hinsichtlich der Trias Gesellschaft, Wissenschaft und Politik gefordert wird?

In der abschließenden Podiumsdiskussion wurden zukünftige Herausforderungen deutlich, darunter die Schwierigkeit für Forschende sich nicht durch die Vergabe von Geldern – durch bspw. Auftragsforschung – in der Ausrichtung von Forschungsfragen und Forschungsdesigns lenken zu lassen. Dies wurde insbesondere hinsichtlich politisch brisanter Themen bspw. zur umstrittenen Kategorie „un/sichere Herkunftsländer“ deutlich, deren unhinterfragte Verwendung im Forschungskontext diese gesellschaftlich zugeschriebene Kategorie reproduzieren kann. Auch das Spannungsverhältnis zwischen einerseits einem dynamisch wachsenden Forschungsfeld, dem durch das öffentliche Interesse am Thema Flucht viel Aufmerksamkeit und Ressourcen zukommen, und andererseits der durch die Komplexität des Gegenstands bedingte Notwendigkeit von Grundlagenforschung (also „slow science“) wurde thematisiert. Bezeichnend war der Abschlusstenor, dass Forschung in diesem Feld die Aufgabe hat zu „ent-emotionalisieren, zu relativieren und zu kontextualisieren“. Als typisches Phänomen eines solch jungen und dynamischen Forschungsfelds wurde auch die hohe Bedeutung der Methodenausbildung von Nachwuchswissenschaftler/innen betont.

Wissenswert für Forschende, Fördergeber und Personen in der Praxis ist, dass über das BMBF-Verbundprojekt „Flucht: Forschung, Transfer“ (<https://flucht-forschung-transfer.de/>) online eine Forschungslandkarte zum Thema Flucht die Möglichkeit bietet, sich zu den deutschlandweiten Forschungsaktivitäten zu informieren.

*Dr. Sarah Lange,  
Otto-Friedrich Universität Bamberg*